

**Langversion des Gesamtpapiers der Fachtagung
„Freiwilligensurvey und Engagementpolitik der Länder – Empirische Befunde,
politische Konsequenzen, Forschungsbedarfe“**

Freiwilligensurvey und Engagementpolitik der Länder

Seit 1999 gibt es mit dem Freiwilligensurvey, als repräsentative Bevölkerungsbefragung zu Freiwilligenengagement und Ehrenamt, ein Instrumentarium, das wichtige Anhaltspunkte zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements liefert. Über die drei Erhebungswellen von 1999, 2004 und 2009 konnten bereits wichtige Entwicklungen und Veränderungen im Freiwilligenengagement erkannt und darauf reagiert werden. Viele Bundesländer gaben zudem gesonderte Auswertungen in Auftrag, um länderspezifische Besonderheiten sichtbar zu machen und politische Konsequenzen und Strategien für die Engagementförderung abzuleiten.

Die in den vergangenen Jahren begonnene Dauerbeobachtung wird 2014 fortgesetzt. Zudem haben viele Bundesländer Interesse, erneut auch Länderauswertungen vorzunehmen. Mit der Neuvergabe des Auftrags durch den Bund, zur Durchführung des vierten Freiwilligensurveys 2014, sind besondere Anforderungen an die Vergleichbarkeit der Daten verbunden.

Der Freiwilligensurvey liefert die wichtigste Datenbasis für die Grundlage der Engagementpolitik auf Bundesebene und in den Ländern. Für eine erfolgreiche Engagementpolitik werden daher wissenschaftlich stabile Erkenntnisse und Hinweise benötigt, um das Feld sinnvoll und zielgerichtet entwickeln zu können.

In den Erhebungswellen haben sich einige wichtige Schwerpunktthemen herauskristallisiert, die für die Weiterentwicklung des Feldes von besonderer Bedeutung sind. Die nachfolgenden Darstellungen spiegeln die Ergebnisse und die hieraus resultierenden Forderungen aus den vier Arbeitsgruppen im Rahmen der Tagung „Freiwilligensurvey und Engagementpolitik der Länder. Empirische Befunde, politische Konsequenzen, Forschungsbedarfe“ wider:

Engagement in Organisationen

Thesen

- Der hohe Stellenwert der Organisationen für das Engagement bleibt künftig erhalten – die Trennung der Organisations- und Engagementperspektive ist zu überwinden.
- Eine dynamische und sich verändernde Organisationslandschaft wirkt sich vitalisierend auf das Engagement aus – Wettbewerb und Konkurrenz verändern das Engagement (geringer werdende Demokratie- und stärker werdende Wirtschaftsfunktion).
- Die Organisationen können ihre fördernden, integrierenden und koordinierenden Funktionen für das Engagement nur erfüllen, wenn sie entsprechend strukturell, materiell und konzeptionell aufgestellt sind. Voraussetzung ist die Verringerung ihrer äußeren Abhängigkeit und die Engagierten müssen (wieder) mehr Einfluss auf die Organisationen erhalten.
- Es ist stärker zu beachten, dass das Engagement in den Regionen (Bundesländern), Organisationsformen und Tätigkeitsbereichen einen unterschiedlichen Stellenwert hat – Differenzierungen und Spezifika sind stärker zu berücksichtigen.

Erwartungen an den 4. Freiwilligensurvey:

- Einschätzungen und Bewertungen der Engagierten zu Organisationen und Organisationsformen im Allgemeinen sowie zu den Organisationen, in denen sie aktiv sind (Bewertungen und Zufriedenheiten).
- Welche Funktionen werden von den Engagierten im Kontext der Organisationen wahrgenommen: Vergleich, welche Funktionen wollen sie haben und welche haben sie?
- Ausbau der Erfassung von Werten und Orientierungen sowie den Möglichkeiten ihrer Realisierung auf der Ebene der Organisationen (individuelle und solidarische Werte zu Gemeinschaft und Gesellschaft).
- Spannungsfeld Engagement – Beschäftigung: Inwieweit „ersetzen“ Engagierte Beschäftigte?

Jugend, Bildung, Kompetenzen

Ergebnisse aus den FWS und Konsequenzen für die Engagementpolitik der Länder:

- Die Ergebnisse des 3. Freiwilligensurveys verweisen darauf, dass die Reformen der letzten Jahre in unserem Schulsystem – insbesondere die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen sowie die Reduzierung der gymnasialen Schulzeit von 9 auf 8 Jahre – Auswirkungen auf das Engagement von Jugendlichen haben. Die vorhandenen Daten belegen, dass das Engagement von Jugendlichen, die im G8-System ihr Abitur machen, gegenüber den Jugendlichen im G9-System, niedriger ist (erstmalig 2009 erfragt). Ferner ist zu beobachten, dass auch die Einführung der Ganztagschule mit weitreichenden Konsequenzen für die bestehenden zeitlichen Ressourcen von Kindern und Jugendlichen verbunden ist. Dies ist mit erheblichen Auswirkungen für das freiwillige Engagement von Kindern und Jugendlichen verbunden.
- Jugendliche sind mit einer Engagementquote von 35 Prozent nach wie vor eine hoch engagierte Gruppe. Allerdings ist das Engagement der 14 bis 24-Jährigen im Zeitraum zwischen 1999 und 2009 leicht gesunken. Dieser Rückgang ist zwar geringfügig; er entspricht jedoch nicht dem allgemeinen Trend in anderen Altersgruppen. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass vor allem die Zeit, die jüngere Engagierte, insbesondere Schüler, auf freiwilliges Engagement verwenden, deutlich zurückging.
- Diese Tendenz zu weniger Engagement ist bei Jugendlichen in den westlichen Bundesländern zu beobachten, in den östlichen sieht man alles in allem eine leichte Zunahme. In den großen westlichen Bundesländern, in denen man über eine ausreichend große Stichprobe verfügt (NRW, Niedersachsen, Hessen, Bayern, Baden Württemberg¹), lässt sich dieser Rückgang beziffern, und er fällt zum Teil beträchtlich aus. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist dies im Kern auf die beschriebenen strukturellen Veränderungen im Schulsystem zurückzuführen, die die westlichen Bundesländer stärker betrafen.
- Diese Zusammenhänge gilt es kenntlich zu machen und die Landespolitik für die – nicht intendierten – Folgewirkungen schulreformischer Ansätze auf das freiwillige Engagement von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren. Da die Ganztagschule und das G8-Gymnasium zentrale Weichenstellungen im Schulsystem markieren und ihre Auswirkungen auf das Engagement in den kommenden Jahren vermutlich noch zunehmen werden, gilt es

¹ In Baden-Württemberg erst nach 2004 ein Rückgang von 4 Prozentpunkten. In den anderen Ländern zwischen 1999 und 2009 ein Rückgang zwischen 4 und 6,5 Prozentpunkten.

auf Länderebene verstärkt über neue Formen der Öffnung von Schulen für Kooperationen und Partnerschaften mit gemeinnützigen Organisationen sowie über effektive Möglichkeiten des frühen Engagement- und Demokratielernens nachzudenken. Ansätze wie beispielsweise das Service-Learning gilt es verbindlich in Rahmenrichtlinien, Curricula und Schulprogrammen zu verankern.

Erwartungen an den 4. Freiwilligensurvey:

- Um die beschriebenen Entwicklungen weiter beobachten zu können, sollten im 4. Freiwilligensurvey die Zusammenhänge zwischen Veränderungen im Bildungssystem und Auswirkungen auf das freiwillige Engagement Jugendlicher genauer beleuchtet werden. Dafür ist es wichtig, dass die Vergleichbarkeit der Daten des Freiwilligensurveys auch in der 4. Erhebungswelle im Jahr 2014 gewahrt bleibt. Dies bedeutet zugespitzt, dass es im Set der Kernfragen keine – wie auch immer gearteten – Veränderungen geben darf. Auch kleinste Reformulierungen in der Fragestellung haben erhebliche Auswirkung auf das Antwortverhalten, so dass die erhobenen Daten definitiv nicht mehr vergleichbar sind.
- Neben dem Set an unveränderten Kernfragen kann und soll es jedoch ein Set an zusätzlichen, variablen Fragestellungen geben, mit denen der Freiwilligensurvey auf veränderte Bedarfe und Entwicklungen reagieren kann.
- Um die Zusammenhänge von schulstrukturellen Veränderungen und Engagement auf Ebene der Einzelländer auswerten zu können, ist eine Erhöhung der Stichprobe, in der die Jugendlichen mit großer Fallzahl vertreten sind, dringend erforderlich. Neben der vom BMFSFJ angekündigten Aufstockung der Stichprobe auf 25.000 Interviews können und wollen die Länder ihren Beitrag dazu leisten. Eine frühzeitige Abstimmung mit dem BMFSFJ als Auftraggeber des Surveys und dem DZA als durchführendem Institut, ist hierfür unerlässlich.
- Um die Auswirkungen der Ganztagschule auf das Engagement genauer untersuchen zu können, sollte im 4. Survey zwischen den unterschiedlichen Typen von Ganztagschulen unterschieden werden.
- Aus der Praxis wissen wir, dass sich das Web 2.0, die sozialen Netzwerke sowie das Nutzungsverhalten von Jugendlichen im Internet auch auf die Formen und die Zeitbudgets für freiwilliges Engagement auswirken. Hierüber liegen jedoch bislang kaum verlässliche

Daten vor. Es wäre daher sinnvoll, diesen Bereich mit entsprechenden (zusätzlichen) Fragen zu berücksichtigen und vor allem auch neue Formen des Engagements stärker zu berücksichtigen

Infrastruktur, Engagement und Erwerbsarbeit

Thesen²:

- An der Förderung freiwilligen Bürgerengagements herrscht kein Mangel

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Zu der Vielzahl von Einrichtungen gehören Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, Bürgerstiftungen, Lokale Bündnisse für Familien, Mehrgenerationenhäuser, Stadtteilbüros und kommunale Stabsstellen für Bürgerengagement.

- Konkurrenz um schmale Budgets steigt

Es sei zu beobachten, dass es eine hohe Abhängigkeit von öffentlicher Unterstützung gebe und deshalb auch eine verstärkte Konkurrenz um schmale Budgets der Kommunen. Künftig gehe es um die zunehmend wichtige Frage, ob die jeweilige Einrichtung – in Zeiten knapper Kassen – auch ohne finanzielle Subventionen lebensfähig ist.

- Strukturen lokaler Engagementförderung effektiv miteinander vernetzen

Die Engagementförderung werde zunehmend unübersichtlicher. Es müsse künftig verstärkt darum gehen, Infrastruktureinrichtungen nicht nur nebeneinander bestehen zu lassen, sondern effektiv miteinander zu vernetzen. Wünschenswert wäre eine sinnvolle Vernetzung und Bündelung der Angebote nach einem jeweils lokalspezifischen Konzept. Dafür bedürfe es der Entwicklung einer Strategie, in der Partnerschaften etabliert und eine dauerhafte Zusammenarbeit von engagementfördernden Einrichtungen untereinander sowie mit der Verwaltung erreicht werden können.

- Klares Profil und Alleinstellungsmerkmal herausarbeiten

Die Einrichtungen seien stärker als bisher gefordert, ihr Profil und ihre Professionalität innerhalb der Engagementlandschaft deutlicher herauszustellen und in Abgrenzung zu

² Grundlage für die Entwicklung der Thesen in der AG war die Studie von André Christian Wolf/ Annette Zimmer (2012): Lokale Engagementförderung. Kritik und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS Verlag. ISBN 978-3-531-18585-9.

anderen auf ihren „Gebrauchswert“ hinzuweisen. Ein gutes Beispiel dafür seien Selbsthilfekontaktstellen. Sie sind zum großen Teil unabhängig von öffentlichen Geldern, verfügten meist über eigene Räumlichkeiten und würden von den Verwaltungen und anderen Akteuren im Rahmen des Bürgerengagements akzeptiert. Eigenständigkeit, Image und Vernetzung sind zu optimieren.

- Infrastruktur erhalten und stabilisieren

Künftig sollte es nicht mehr darum gehen, neue Infrastruktureinrichtungen zu schaffen, sondern die bereits bestehende Infrastruktur zu erhalten und zu stabilisieren. Anzustreben sei eine ausgewogene Balance zwischen Kontinuität und Weiterentwicklung der Engagementförderung vor Ort.

Erwartungen an den 4. Freiwilligensurvey:

- Berücksichtigung von Fragen, die Rückschlüsse auf ein Vertrauen in bestimmte Infrastruktureinrichtungen erkennen lassen: Wo und welche Beratung zum freiwilligen Engagement würden Sie in Anspruch nehmen? Welcher Organisation/ Einrichtung vertrauen Sie?
- Berücksichtigung des unterschiedlichen Kommunikationsverhaltens der Bevölkerung, Telefonumfrage über Festnetzanschluss erreicht nicht alle Gruppen, z.B. Jugendliche kommunizieren stärker über Facebook, Twitter oder Handy.
- Wissenschaftliche Klärung, inwieweit Formen des Engagements wie Nachbarschaftshilfe, familiäre Unterstützung (z.B. Pflege von Angehörigen, Übernahme von Kinderbetreuung durch die Großeltern) im Survey berücksichtigt werden können. Engagement, das unabhängig von Institutionen und Vereinen von Menschen geleistet wird, bildet sich im Survey (in der Engagementquote) bisher nicht ab (Stichwort „echtes“ bzw. „unechtes“ Engagement, Mischformen).

Engagement im ländlichen Raum

Thesen:

- Engagement im ländlichen Raum stark verbreitet

Mit großen Unterschieden zwischen Ost und West ist das freiwillige Engagement in der ländlichen Fläche stärker verbreitet als in den großstädtischen Kernbereichen. Es steht dort auch im Zusammenhang mit Lebensqualität, Freizeit und sozialen Kontakten.

- Es gibt nicht den ländlichen Raum

Kleine Gemeinden und ländlich geprägte Regionen weisen sehr unterschiedliche Charakteristika auf. Ländlich geprägte Gemeinden und Kommunen in der Peripherie von Ballungsräumen haben sowohl hinsichtlich ihrer Bevölkerungsentwicklung als auch hinsichtlich ihrer strukturellen und soziokulturellen Merkmale, ein völlig anderes Profil, als etliche Räume in so genannten strukturschwachen Regionen. Auch hinsichtlich der jeweiligen historischen und kulturellen Prägungen ist für die Engagementförderung ein differenzierter und spezifischer Blick von Nöten.

- Der ländliche Raum ist oftmals von spezifischen demographisch bedingten Veränderungsprozessen betroffen

Zu den Trends gehört etwa, dass Ballungsgebiete und Großstädte gerade jüngere Menschen anziehen. Der oftmals prägnante Bevölkerungsrückgang sowohl im Saldo als auch in der Prognose, stellt Kommunen im ländlichen Raum vor besondere Herausforderungen. Das gilt auch für das Thema Engagement: Traditionelle Vereinsstrukturen und – Kulturen sehen sich sowohl unter demographischen als auch kulturellen Gesichtspunkten bisweilen in ihrem Bestand bedroht: Sportvereinen gehen die Jugendlichen aus, die Übernahme von Vorstandsposten in Vereinen gestaltet sich schwieriger. Gleichzeitig entstehen neue Assoziationen.

- Ländliche Räume befinden sich im Modernisierungsschub

Während sich in den vergangenen Jahrzehnten gesellschaftliche Modernisierungsprozesse – im Sinne von Wertewandel, Arbeitsbeteiligung von Frauen, Mobilität, Zunahme von Einpersonenhaushalten – auf urbane Räume konzentrierte, lässt sich nunmehr feststellen, dass – gerade in kleinen Gemeinden – die gesellschaftliche Modernisierung in einem hohen Tempo Einzug hält. In strukturschwachen Gebieten lassen sich Modernisierungseffekte gerade bei jüngeren Menschen abzeichnen. Sie haben unmittelbar Einfluss auf das Solidaritätsverhalten sowohl im Nahraum (Familie), als auch im Fernraum (bürgerschaftliches Engagement).

- Der demographische Wandel stellt viele ländliche Gemeinden vor die Herausforderung, Aufgaben der Daseinsvorsorge neu zu priorisieren und zu vergesellschaften.

Der Bevölkerungsrückgang und der Fachkräftemangel in vielen Branchen der Daseinsvorsorge sowie die Finanzsituation von Kommunen wirft Fragen der Daseinsvorsorge auf: Nicht nur Schwimmbäder, auch der öffentliche Nahverkehr, die gesundheitliche Versorgung, die Alltagsversorgung mit Gütern des täglichen Lebens kann nicht mehr überall sichergestellt werden. Die hier zu treffenden Entscheidungen und die Suche nach Lösungen verlangen – in besonderer Weise – nach der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Dabei zielt die Beteiligung einerseits auf gesellschaftliche respektive kommunale Akzeptanz für Priorisierungen und andererseits auch darauf, durch bürgerschaftliches Engagement oder gemeinwirtschaftliche Formen, Aufgaben der Daseinsvorsorge zu übernehmen, neu zu gestalten und zu vergesellschaften.

- Viele Kommunen im ländlichen Raum sind Werkstätten in Verbindungen neuer und alter Formen des Engagements und der Beteiligung

Zahlreiche Kommunen stellen sich in beispielhafter Weise Herausforderungen des demographischen und sozialen Wandels. Sie fördern und lassen neue Formen bürgerschaftlichen Engagements entstehen und bieten sich damit als gute Praxisbeispiele kommunaler Antworten auf demographische Herausforderungen an. Derartige Kommunen finden sich in allen Teilen der Republik: Sie weisen sowohl auf neue Formen und Kombinationen von Engagement und Beteiligung als auch auf Engagement und beteiligungsorientierte Politiken hin.

- Belastbare Daten zum freiwilligen Engagement im ländlichen Raum liegen trotz des Freiwilligensurveys nicht vor.

In den Auswertungen zum Freiwilligensurvey lassen sich zwar auf der einen Seite Merkmale, die den ländlichen Raum konstituieren, identifizieren und für Sonderauswertungen nutzen. Sie erlauben, weder regional noch in einer differenzierenden Weise, Auswertungen nach der Typik ländlich geprägter Regionen. Insbesondere dadurch, dass die bisherigen Freiwilligensurveys Millieu unspezifisch erhoben wurden, fehlen Daten, die differenzierende Analysen zulassen. Gerade sie wären für regionale und zielgruppenspezifische Länder sowie kommunalpolitische Engagementstrategien bedeutsam.

- Die Engagementpolitiken von Bund und Ländern haben die spezifischen Rahmenbedingungen und Dynamiken im ländlichen Raum stärker als in der Vergangenheit zu berücksichtigen.

Die Engagementpolitischen Strategien von Bund und Ländern konzentrieren sich häufig auf Themenfelder wie Bildung, Pflege, Umwelt. Sie reflektieren noch zu wenig spezifische Fragen freiwilligen Engagements im ländlichen Raum.

Erwartungen an den 4. Freiwilligensurvey:

- Berücksichtigung von Fragen zum informellen Sektor (Engagement in der Nachbarschaft/unter Freunden)
- Erfassung der Auswirkungen von Ganztagschulen/ G8 auf das Engagement Jugendlicher
- Einbezug von biografischen Übergängen
- Gewährleistung der Anschlussfähigkeit des Freiwilligensurveys an andere Untersuchungen
- Verabredung tragfähiger Absprachen im Vorfeld
- Erhöhung der Stichprobe im ländlichen Raum